



Foto: Manfred Wegener

Alles anfassen, um auf alles gefasst zu sein:
Kuschelatmo im Regionalexpress

*Das Ober-
kuschelmo!
"Ungereimtheiten
übergeordneter
Stellen!"*

Schlechte Luft und schlechte Laune

Unzählige Kölner quälen sich täglich im überfüllten Regionalexpress zum Düsseldorfer Arbeitsplatz. Und müssen auf alles gefasst sein

> Die Pendler an Gleis 16 im Düsseldorfer Hauptbahnhof haben tagtäglich ein Déjà-vu-Erlebnis. Immer dann, wenn gegen 18.40 Uhr eine Mikrofonstimme um Aufmerksamkeit bittet. Zwar hat die freundliche Stimme Unterschiedliches zu berichten – etwa »Störungen im Betriebsablauf«, »dringende Bauarbeiten« oder »Signalstörungen« – aber das Ergebnis ist stets das gleiche: Der Regionalexpress zwischen Düsseldorf und Köln verspätet sich. Wenn dann schließlich doch noch der Zug einfährt, kommt auch Gleis 16 in Bewegung. Das Gedränge geht los, denn jeder weiß: Es wird wieder voll.

Aber der Reihe nach. Der Zugverkehr zwischen Köln und Düsseldorf ist wie zwischen den meisten größeren deutschen Städten eine Drei-Klassen-Gesellschaft. Auf dem Weg von der linksrheinischen zur rechtsrheinischen Metropole kann man sich zwischen Intercity Express, Intercity und Regionalexpress entscheiden: Wer die preisgünstigste Option wählt, erlebt beinahe täglich die gleiche Szenerie: Die Züge sind zu den Stoßzeiten morgens und abends chronisch überfüllt und fast stän-

dig verspätet. Es ist für alle Beteiligten ein Problem. Für die Züge: In ihnen herrscht schlechte Luft und schlechte Laune. Für die Schaffner: Ihnen ist es unmöglich, umfassend zu kontrollieren, fürs Vorankommen ist massiver Ellenbogeneinsatz vonnöten. Für die Fahrgäste: Nur die Hälfte von ihnen kann sitzen. Alle wissen: Morgen wird es genauso sein.

Einer aus dieser bemitleidenswerten Spezies ist Sebastian Hölscher. Er wohnt in Sülz und fährt seit drei Jahren jeden Morgen in das Düsseldorfer Büro einer großen Unternehmensberatung. Der 28-Jährige hat in seinem Berufsleben schon mehrfach räumliche Flexibilität bewiesen, hat in Italien und England gelebt und grundsätzlich kein Problem mit seinem Weg zum Arbeitsplatz gehabt. Zwar nervt auch ihn das tägliche Chaos, aber einen Umzug schließt Hölscher kategorisch aus: »Eher würde ich mir einen neuen Job in Köln suchen, als nach Düsseldorf zu ziehen.« Für den gebürtigen Heidelberger hat das nichts mit Städterivalität zu tun. Vielmehr will er seinen Kölner Freundeskreis nicht missen – gerade nach langen Arbeitstagen. »Oft gehe ich mit Freun-

den am Abend noch ein Kölsch trinken. Das ist mir sehr wichtig.«

Für besonders kuriose Bahnfahrten hat Hölscher nur ein ungläubiges Kopfschütteln übrig. Wie neulich, als ein Zug wegen »Ungereimtheiten übergeordneter Stellen« zum Halten kam und anschließend über S-Bahn-Gleise umgeleitet wurde. Die Konsequenz: Da der Abstand zwischen Zug und Bahnsteig bei S-Bahnen anders ausfällt, und nur ein Wagon kompatibel war, konnte man in Leverkusen und Mülheim nur einen von fünf Wagen zum Aus- und Einstieg nutzen. Im Regionalexpress muss man auf alles gefasst sein. Das bestätigt auch Frank Scharitsch. Der 35-jährige Kölner, der lange nach Düsseldorf pendelte, beschreibt die Stimmung auf dem Bahnsteig so: »Selbst wenn der Regionalexpress eines Morgens auf dem Kopf eingefahren wäre, hätten wir uns nicht wirklich gewundert.«

So kurios das klingt, die Regionalzüge haben ein reales Problem. Denn während ihre schnelleren Brüder meist zwischen ähnlich großen Bahnhöfen mit ähnlich langen Bahnsteigen verkehren, läuft der Regionalexpress höchst unterschiedliche Stationen

an. Das Ergebnis ist der kleinste gemeinsame Nenner, sprich Züge in der Länge des kürzesten Bahnsteigs. Peter Grundmann von der Deutschen Bahn bestätigt das: »Wir können die Leute ja nicht auf dem Schotter aussteigen lassen.« Dass dafür künftig mehr Züge auf der Strecke fahren, schließt der Sprecher aus. Gerade morgens seien alle vorhandenen Züge stark ausgelastet.

Wie viele Menschen das Problem konkret betrifft, ist schwer zu sagen. Die Bahn erhebt keine detaillierten Daten, die aktuellsten Pendlerzahlen vom Landesamt für Statistik sind von 2004 und zudem nicht nach Verkehrsmitteln aufgeschlüsselt. Damals waren es genau 7221 Kölner, die jeden Morgen nach Düsseldorf pilgerten. Sicher ist wohl nur, dass heute mehr mit der Bahn vorlieb nehmen, nicht zuletzt wegen der hohen Benzinpreise.

Zum Schluss noch eine Information für alle, die im Regionalexpress häufig keinen Sitzplatz ergattern. Auch sie spielen in den Berechnungen der Bahn eine Rolle. Oder wie es Grundmann formuliert: »Auch Stehplätze sind Fahrplätze«. Wer hätte das gedacht.

David Christoph Lerch